

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

Nr. 72

Sonntag, den 25. 26. März 1944

Verlag: C. M. Götter, Wao, Godesh

Seit 97

112 Terrorbomber beim Angriff auf Berlin vernichtet

U-Boote versenkten 10 Transporter und 5 Zerstörer.

Das letzte Hindernis.

Neuer starker Luftangriff auf London.

M.B. Aus dem Führerhauptquartier, 25. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Bräutertopf Nikolajew scheiterten stärkere feindliche Angriffe nach harten Kämpfen. Ueberseeschwärme des Feindes über den unteren ukrainischen Bug wurden vereitelt. Die an einigen Stellen auf dem Westufer des Flusses gelandeten Volkswaffen wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet oder zusammengebrochen.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjepr sowie westlich des Dnjepr im Raume nördlich von Galt leisteten deutsche und rumänische Truppen dem vordringenden Feind hartnäckigen Widerstand. Zwischen Proskurov und Tarnopol stießen die Sowjets mit überlegenen Kräften weiter nach Süden vor. Angriffe gegen die beiden Städte wurden in schweren Kämpfen abge schlagen. Durch einen Gegenangriff unserer Truppen im Raume von Brody erlitten die Sowjets hohe Verluste.

Nordwestlich Kowel wurden die Volkswaffen weiter zurückgeworfen. Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen erneute feindliche Durchbruchversuche, beseitigten örtliche Einbrüche und fügten den Sowjets auch hier hohe blutige Verluste zu.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchversuche bei Cassino wieder auf. Die mit starken Kräften während des ganzen Tages gegen den Ost- und Nordteil des Dries geführten Angriffe brachten an jähem Widerstand der dort unter Führung des Generalleutnants Heidrich eingesetzten 1. Fallschirmjäger-Division zusammen. Der schwere Abwehrkampf der Division wurde hervor- und unterstützt durch unter dem Befehl

des Oberleutnants Denzinger und Hauptmanns Sudek stehende Artilleriegruppen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Von der übrigen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen am 24. März in das Rhein-Main-Gebiet ein und warfen Bomben auf mehrere Orte, besonders auf Frankfurt am Main. Unter schwierigsten Abwehrbedingungen wurden neun feindliche Flugzeuge vernichtet.

Bei einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 25. März hatten die britischen Terrorflieger schwere Verluste. 112 viermotorige Bomber wurden vernichtet. In verschiedenen Wohngebieten von Berlin entstanden Brände und Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht wiederum London an. Der zusammengefaßte Angriff verursachte starke Explosionen und zahlreiche Brände, die sich noch während des Angriffs auf Flächenbrände ausweiteten.

Einige britische Störflugzeuge überflogen das westdeutsche Grenzgebiet.

In den frühen Morgenstunden des 24. März versenkten U-Boote der Kriegsmarine im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten zwei weitere so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Gleichzeitig wehrten sie mehrere erfolglose Jagdbomberangriffe ab.

Deutsche U-Boote versenkten in hartem Kampf aus Geleitzügen im Nordatlantik und im Mittelmeer zehn Schiffe mit 46 000 B.R.Z. sowie fünf Zerstörer und Geleitzfahrzeuge. Außerdem schossen sie drei feindliche Flugzeuge ab.

Am „Reich“ beschäftigt sich Reichsminister Dr. Goebbels mit der Entwicklung des Kriegsgeschehens und der Lage im 5. Kriegsjahr. Er bemerkte dazu u. a.: Niemand vermag heute mit Bestimmtheit zu sagen, wie dieser Krieg sich weiter entwickeln und wann und durch welches Ereignis er seine Entscheidung finden wird. Die Voraussetzungen der Feindseite haben sich fast ausnahmslos als irrig erwiesen. Er ist weder ein kurzer und reizender Krieg geworden, noch hat er sich, wie die Amerikaner hofften, auf das europäische Kampffeld beschränken lassen. Er hat auf beiden Kriegführenden Seiten zum Ausfall einer beteiligten Großmacht geführt, ohne daß sich damit sein allgemeines Bild verändert hätte. Jede der Feindregierungen verfolgt andere Kriegsziele, und manchmal widersprechen diese mehr denen der Bündnispartner als denen der Gegner. Und wenn man an den Ausgangspunkt des Krieges zurückdenkt, so stellt man mit Erstaunen fest, daß die Fragen, an denen er sich damals entzündete, längst zu einem Nichts zusammengeschrumpft sind. Niemand kann dafür bürgen, daß sich nicht auch von jetzt bis zum Ende des Krieges wieder ein Bandel der heutigen Kriegsvorstellungen vollziehen wird. Die Dinge sind im Fluß und werden es vermutlich bleiben, bis die Kanonen schweigen. Daher erscheint es abwegig, den Ablauf des Krieges vorher bestimmen zu wollen. Denn die Ereignisse entwickeln sich nicht nur aus den Plänen und Absichten der Kriegführenden, sondern auch aus den Zwangsläufigkeiten des Krieges selbst.

Angesichts dieser Umstände gibt es in so gewaltigen Völkern nur einen festen Standpunkt, von dem aus die Kriegführenden Länder ausgehen können. Das ist der einer gänzlich unberechenbaren und deshalb auch von den Ereignissen nicht zu erschütternden idealen Vorstellung und politischen Zielstrebigkeit, auf der der Krieg selbst beruht. Diese ist das beste Unterpfand des Sieges. Die Feindseite versucht zwar mit allen Mitteln, ihrer Kriegsziele und moralische Motive unterzuschieben, aber jedermann weiß, was davon zu halten ist. Jede Machtverschiebung innerhalb der feindlichen Koalition zieht auch eine Verschiebung der Kriegsziele nach sich. Wir dagegen sind in der glücklichen Lage, die Ziele, die uns beim Beginn des Krieges vorschwebten, auch heute noch in vollem Umfang aufrechterhalten zu können. Uns können die Krisen des Krieges nichts mehr anhaben, weil wir durch die radikale Kriegsziele unserer Feinde gegen unser nationales Dasein darüber hinausgewachsen sind. Wir kämpfen einfach um unsere Existenz als Volk wie als Nation.

Was haben die Engländer und Amerikaner dem entgegenzusetzen? Ihre Soldaten werden vielfach schon am Kriegesende, wenn sie auf einem begrenzten Kampffeld in einer von ihnen gewünschten Zeit nicht das Ziel erreichen, das sie zu erreichen hoffen. Unterdes aber schreitet die politische Krise auf der westlichen Feindseite unaufhaltsam weiter vor. Wie könnte das auch anders sein! Man wundert sich in London darüber, daß die englischen Streiks über den Kopf der Gewerkschaftsführer hinweg von den Arbeitern selbst beschlossen werden. Das enge Zusammengehen von Whitehall mit dem Kreml findet eine Ergänzung dadurch, daß die breiten Massen auch dem in der Öffentlichkeit uneingeschränkt gerühmten sowjetischen Rezept operieren und aus der theoretischen Bewunderung des Bolschewismus durch ihre Führung ihrerseits die praktischen Folgerungen ziehen. Natürlich wird sich eine solche Entwicklung nicht von heute auf morgen vollziehen. Sie hat ihre Zeit nötig. Aber wenn sie einmal ein bestimmtes Stadium überschritten hat, dann wird sie auch meistens unaufhaltsam.

Wir stehen demgegenüber auf dem festen Boden einer Weltanschauung, die aus unserem Jahrhundert geboren wurde und dazu bestimmt ist und ausreicht, es neu zu formen. Wenn es ein Krieg eine Sache der Standhaftigkeit war, dann dieser. Unsere Feinde, die uns diesen Krieg aufzwingen in der trügerischen Hoffnung, wir würden ihn über ein bestimmtes Stadium hinaus moralisch nicht überleben, wagen heute nicht mehr, die harte Kriegsmoral des deutschen Volkes anzuzweifeln. Ihre Lügen und Versprechungen prallen wirkungslos am Panzer unserer feilschen Härte und Standhaftigkeit ab. Wir sind über den Berg hinweg. Es wird die Stunde kommen, da wir das letzte Hindernis vor der Entscheidung nehmen müssen. Wir werden dann unsere Herzen mit beiden Händen fassen und über die Hüde springen. In diesem Sprung liegt die große Rettung, denn auf der anderen Seite breitet sich die Welt im Lichte eines schöneren Friedens aus. Er soll des Kampfes, den wir führten, würdig sein und damit die Opfer rechtfertigen, die wir für ihn gebracht haben.

Die Lage in und um Cassino.

In Berlin wird über die Kampflage in Italien mitgeteilt: Der 23. März brachte an der süditalienischen Front einen überraschenden Wetterumschlag. Heftige Schnee- und Regenschneestürme setzen sich von der Kampffront im südlichen Apennin bis in die Ebene von Cassino fort. Hier waren die Schneestürme einige Stunden lang so stark, daß man kaum hundert Meter weit sehen konnte. Die Luft- und Artillerietätigkeit war infolgedessen geringer als an den Vortagen. Bei den Angloamerikanern haben besonders die Inden unter dem ungewöhnlichen Kälteeinbruch zu leiden. Am 10. Kampftag der seit dem 15. März andauernden feindlichen Großoffensive zeigt der Gegner Erschöpfungerscheinungen, die ihn seit den letzten 24 Stunden zu einer wenn auch wohl nur vorübergehenden Atempause zwingen. Auf Grund ihrer ungewöhnlich schweren Verluste mußten die Angloamerikaner Umgruppierungen vornehmen und die Reste ihrer zerstückelten Kompanien zusammenlegen.

Die bereits am Vortag mit nachlassender Kraft geführten Angriffe gegen den Nord- und Ostteil der Stadt kamen am 23. März vollkommen zum Erliegen. Damit ist der erste Ansturm des Feindes an dem Widerstand unserer Fallschirmjäger und Grenadiere zusammengebrochen. Die gesamte Mittelmeerflotte des Gegners konnte gemeinsam mit über 10 000 Soldaten in zehntägiger Schlacht mit stärfster Artillerieunterstützung und mit hundert schweren Panzern nur einen Bodengewinn von 150 bis 300 Metern erringen. Cassino selbst ist nach wie vor in deutscher Hand. Nur im Südteil gewann der Feind das Bahnhofsgebäude, das außerhalb der Stadt liegt und keinerlei Bedeutung hat. Im Norden gelang es indischen und englischen Verbänden, eine Burgruine zu besetzen, die ständig unter dem Feuer unserer Artillerie liegt.

Trotz der Pause nahmen die Kämpfe innerhalb der Trümmerstadt ihren Fortgang. Fallschirmjäger fügten dem Feind in wiederholten Gegenstößen schwere Verluste zu und vernichteten in erbitterten Nahkämpfen mehrere eingebrochene Kampfgruppen. Bei einem Vorstoß gegen die vom Feind besetzte Burg ruine brangen unsere Soldaten unter Führung eines Leutnants überraschend in diese ein, vernichteten mehrere Kampfstände und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück. Der Gegner verlor hierbei im Feuer unserer Maschinengewehre und Handgranaten etwa die Hälfte seiner Besatzungen.

Das am ersten Kampftage am weitesten vorgebrungene und am 16. März am Ostrand des Monte Cassino auf der

Höhe 435 eingeschlossene indische Bataillon hat nach zwei gescheiterten Ausbruchversuchen nimmehr sein Feuer eingestellt. Die Besagung ist seit Tagen ohne Wasser und Brot. An dem Abwehrkampf unserer Fallschirmjäger und Grenadiere sind auch Artillerie und Sturmgeschütze hervorragend beteiligt. Mit ihrem geschickten geleiteten Feuer unterstützten sie immer wieder den schweren Kampf der Infanterie und zerstörten feindliche Waffenaggregate. In einzelnen Tagen verschossen unsere Batterien dabei über 5000 Granaten und brachten zahlreiche Geschütze des Gegners zum Schweigen.

Bei den Straßenkämpfen waren Sturmgeschütze in der Abwehr feindlicher Panzerangriffe erfolgreich. Obwohl das Trümmerfeld von Cassino die Tätigkeit der Sturmartillerie äußerst erschwerte, vernichtete oder erbeutete ein seit dem 16. Jan. dort eingesehter Verband von Sturmgeschützen 36 Kampfwagen. Der Feind, der seine Panzer abseits der Straße nur noch auf schmalen Gebirgspfaden heranzuführen, wagt sich nur noch auf nachstumpfsichere Entfernung heran. Von dort aus versucht er dann häuftere und Schütthaufen zusammenzuschließen, hinter denen er Stellungen unserer Fallschirmjäger vermutet. Von neun U.S.A.-Panzern, die bei Massa Albanese auf einen Berg hinaufzollten und dort in unsere F.A.L. einzubrechen versuchten, wurden acht durch Nahkampfmittel vernichtet. Die Besatzungen suchten, soweit sie nicht in den Kampfwagen umgekommen waren, zu fliehen. Sie wurden jedoch vom Feuer unserer Maschinengewehre erfaßt und vernichtet oder gefangen genommen. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen seit dem 15. März insgesamt 31 Panzer, davon den größten Teil durch Nahkampfmittel. Damit ist nach zehn Kampftagen ein Drittel der vom Gegner bei Cassino eingesehten Panzer ausgefallen.

Die Lage im Lande von Nettuno hat in den letzten 24 Stunden keine Veränderung erfahren. Bei geringer Artillerie- und Fliegerfähigkeit sowie betriebsfertigen Spätruppunternehmen verließ der Tag ruhig. In der Nacht sprengten unsere Grenadiere einen feindlichen Stützpunkt. Deutsche Fernkampfbatterien beschoßen bei Tag und Nacht den Raum von Nettuno-Angio mit guter Wirkung. Durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Vereitelt Pläne des Feindes.

Ritterkreuzträger Oberst von Behr sprach in Berlin vor der Presse über die Kämpfe in und um Cassino. Es liegt auf der Hand, warum die Stadt vom Gegner immer und immer wieder bekannt werde. Der Feind suchte dort nach Möglichkeiten, eine Verbindung mit dem Bräutertopf von Nettuno herzustellen. Er wolle in das römische Becken vorstoßen und schneller nach Norden vordringen, als ihm das bisher möglich war. Cassino ragt wie eine Nase in zwei große Flußtäler hinein. Eines dieser Täler läuft vom Süden nach Norden, das andere vom Westen nach Osten. Das Osttal hatte sich der Gegner zum Ziel genommen. Da es ihm aber nicht möglich war, in das Tal vorzustoßen, wählte er den Weg durch das Vorgebirge und versuchte immer wieder, Cassino zu nehmen. Die heldenmütige Abwehr, bei der die verschiedensten Grenadiere, Panzergranadiere und Fallschirmjäger-Regimenter beteiligt sind, verlagte dem Feind bisher den Erfolg seiner Offensiven. Meistens ist es so gewesen, daß der Gegner auf den Höhen saß und unsere Soldaten vom Fußhügel bis zum Regimentskommandeur nur selten die Möglichkeit hatten, eine Verbindung mit dem einzelnen Mann an seinem Posten aufrechtzuerhalten. Besonders in den frühen Morgenstunden und am Abend in der Dämmerung war jeder Mann auf sich selbst gestellt. Trotz stundenlangen Feuers von Granatwerfern aller

Kaliber, von Artillerie und schweren Bombardements der feindlichen Flieger hielt jeder deutsche Kämpfer stand. Von Felsenloch zu Felsenloch spielt sich in Cassino der Kampf ab, denn der Ort ist nur noch ein Trümmerfeld. Außerhalb der Stadt wird ein reiner Gebirgskrieg geführt, ein Umstand, der für viele unserer Soldaten, die aus dem Flachland kommen, erschwerend gewesen ist. Umso höher ist die kämpferische Leistung zu bewerten, die diese Soldaten vollbracht haben.

Forcierungen Stalins.

Nach einer Meldung aus Bissabon hat Stalin unverzüglich die zweite Front in Westeuropa gefordert, ferner die Beteiligung der Sowjetunion an dem arabischen Delgeschaft in der Höhe eines Drittels, die Auslieferung je eines Seeschiffes in Palästina und in französisch-Nordafrika an die Sowjetunion, die Ueberlassung englischer und amerikanischer Kriegsschiffe in Höhe der Gesamttonnage der italienischen Flotte vor dem Kriegesende und schließlich die unverzügliche Nachlieferung aller verzögerten Sendungen an Lebensmitteln und Kriegsmaterialien, die in Lebanon versprochen wurden, aber in der Sowjetunion nicht eingetroffen sind. Wenn diese Forcierungen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nicht erfüllt würden, erklärt sich Stalin frei von allen Verbindungen und nimmt das Recht für sich in Anspruch, seine politischen und militärischen Operationen völlig selbständig durchzuführen.



Der neue ungarische Ministerpräsident und Außenminister Sztojan. — Rechts: Dr. Beesenmayer, der Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches in Ungarn. — Ober: Bild.

Der europäische Gedanke.

Der Gedanke der Einheit des Westlandes hat seine mittelalterliche Vorstufe gehabt: in der zuerst von Karle dem Großen ausgehenden Einheit der Kultur des germanisch-romanischen Europa. Karle ging dabei von der Tatsache aus, daß durch das Eindringen der germanischen Völker in das römische Reich und durch die Bildung germanischer Staaten auf romanischem Boden, wozu starke Einflüsse des römischen Romantismus traten, eine eigenartige Mischung der Kultur-elemente entstand, die sich später rückwirkend auch auf Deutschland und, in etwas abgeschwächter Form, auf die übrigen Länder Polen und Ungarn fortpflanzte. Die schöpferischen Kräfte gingen dabei durchweg von Germanen aus, das die Länder, die es eroberte, mit seinen produktiven inneren Kräften durchdrang, aber auch seinerseits eine Fülle von Bereicherung aus dem keineswegs ganz untergegangenen Erbe der Antike empfing.

Wichtig war, daß über alle Nationalitäten hinweg das Lateinische durch das ganze Mittelalter die gemeinsame Sprache der Wissenschaften und des kirchlichen Kultus blieb. Es war aber nicht nur an dem, daß sich der Gelehrte und der Priester aus Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, den nordischen Ländern, Ungarn und Polen auf Lateinisch leicht mit einander verständigen konnten, sondern es hatten auch das äußere Kulturbild, die kulturellen Ideale, die Standesbegriffe, die Ziele des Bildungstrebens, die Formen der Baukunst, der gemeinsamen Hinblick auf Rom als auf das kirchliche Zentrum durchweg eine so große Verwandtschaft miteinander, daß man Karle nur beifügen kann, wenn er das „Germanisch-romanische“ Europa, ungeachtet der ständigen Kriege, die seine Angehörigen miteinander führten, im geistigen Sinn als eine zusammengehörige Familie, als eine Kulturinheit auffaßt.

Auf politischem Gebiet war das Reich Karls des Großen, wenn auch sehr vorübergehend, eine Zusammenfassung fast des ganzen damaligen germanisch-romanischen Europa. Mit Otto dem Großen trat das römisch-deutsche Kaiserthum das imperiale Erbe der karolingischen Monarchie an, und wenn es auch räumlich beschränkter blieb als diese, so hat es doch bis zum Ende der Stauferzeit den universalen Gedanken, als zur Schutzherrschaft des Abendlandes bestimmt, festzuhalten versucht. Erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters löste sich Europa auch ideenpolitisch in eine Anzahl von Nationalstaaten auf, die sich keiner inneren Gemeinsamkeit und Bindung mehr bewußt waren.

Karl V. machte keine europäische Politik, sondern das, was wir heute Weltpolitik nennen würden. Ludwig XIV. und Napoleon I. wollten Frankreich zur Vormacht in Europa machen, aber nicht im Namen eines europäischen, sondern des französischen Gebiets. Das Gegenbild der europäischen Einheit erblickten wir in der Zeit des sogenannten europäischen Gleichgewichts, der „balance of power“. Sie ist vorzugsweise eine englische Erfindung. Ursprünglich entstanden aus dem Bestreben Englands, um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, die dem englischen Interesse widersprechende französische Uebermacht auf dem Festlande zurückzubringen, wurde das — von England nur auf die Kontinentalstaaten bezogene

— Gleichgewicht zur lebenden Formel für den Widerstand gegen jede Herausarbeitung einer politischen Führung auf dem Festlande. Damit verband sich England vom übrigen Europa ab und das umso bestimmter, je stärker es in überseeischen Interessen verflochten wurde und mit seinen ursprünglich kolonialen Tochterstaaten in eine große imperiale Einheit zusammenwuchs.

Eine Art von europäischem Einheitsgedanken, wenn auch ohne Beziehung auf den geographischen Einheitsbegriff Europa, vertrat auch die Heilige Allianz, in der sich nach dem Wiener Kongreß diejenigen europäischen Regierungen unter der Führung des österreichischen Staatskanzlers Metternich zusammenschlossen, die dem aus der französischen Revolution geborenen Parlamentarismus und Liberalismus feind waren. Sie löste sich von selber auf durch das Zweite Kaiserreich in Frankreich, das sein Recht nicht wie die Väter der Heiligen Allianz von „Gottes Gnaden“ herleitete, sondern durch das Plebiszit der französischen Nation, d. h. die Mehrheit der stimmberechtigten Franzosen. Bismarck hat dem letzten Schatten einer politischen Allianz alles Gottesgnadenhumus in Europa endgültig das Grab geschaufelt, als er mit Absicht das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zum Norddeutschen Bund und später zum Deutschen Reichstag als die „Stärke der freiheitlichen Ränke“ in die Waagschale warf, um sich bedrohliche Einmischungen in die deutsche Einheit zu verbitten.

Im heutigen Sinne aufgetaucht ist der europäische Gedanke erst mit dem modernen geographischen Denken. Für dieses ist Europa eine natürliche Einheit zwischen den Quellgebieten der östlichen Weichselzuzflüsse, dem Mittelmeer, dem Atlantischen Ozean und den europäischen Nordmeeren. Das fennoskandische und das pontische Tiefland, Moskowien und die Ukraine sind geographische Räume für sich, und die Insel Großbritannien ist nur ein Teil eines Welt- und Ueberseeereichs, das seinen besonderen nichteuropäischen Bedürfnissen und Interessen folgt. Je deutlicher die Aufgliederung der Erdoberfläche in einige politische und wirtschaftlich zusammengefaßte Großräume sich vollzieht, desto geringer wird diesen gegenüber das Gewicht der europäischen Einzelstaaten bisherigen Formats. Fast noch mehr als im politischen Sinn gilt das im wirtschaftlichen. Die meisten europäischen Länder sind dicht bevölkert, und in ihrem gegenseitigen, gegeneinander abgeschlossenen Zustand einzeln abhängig von der Versorgung mit überseeischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Sie könnten diesem Nachteil weitgehend abhelfen, wenn sie sich zu einer Wirtschaftsgemeinschaft zusammenschließen wollten. Dadurch, daß sie ihre Eigenproduktion auf die gegenseitigen Bedürfnisse abstellen und im Verkehr mit den benachbarten und überseeischen Großgebieten zusammen ein vervielfachtes Gewicht in die Waagschale werfen, würden sie sowohl ihre politische wie auch ihre wirtschaftliche Stellung entscheidend verbessern. Das ist es, was man heute den europäischen Gedanken nennt. Er hat etwas vom Ei des Kolumbus an sich, so natürlich ist er — nur muß man den Einfall haben und den Entschluß fassen, das Ei mit dem erforderlichen Ruck auf die Spitze zu stellen.

Dr. Paul Rohrbach.

Erfolgreicher Vormarsch in Indien.

Während die japanischen und indischen Armeen über die indisch-burmische Grenze an mehreren Stellen in das Manipur-Gebiet eingedrungen sind, hat die 20. britisch-indische Division, die in Tamu ihr Hauptquartier hat, mit dem Rückzug in südlicher Richtung längs des Rabutales begonnen. Nach japanischen Frontberichten sind die Ausfahrten des Gegners auf ein Entkommen aus dem Rabutal oder auf Neuorganisation für einen wirksamen Gegenstoß bei dem Druck der vorrückenden Japaner und Indier sehr gering. Japanische Einheiten sind nach Ueberschreitung der Grenze weit in feindliches Gebiet vorgestoßen und haben die südwestlichen Verbindungen abgeschnitten, während andere japanische und freindliche Truppen, die in den Tschin-Bergen die 17. britisch-indische Division vernichtend schlugen, das Rabutal aufwärts nach Norden vordringen. Die britisch-indische 20. Division ist damit eingekesselt. Der Fall von Tamu steht bevor.



Das Gebiet von Manipur in Indien, in das die japanische und die indische Nationalarmee vorgestoßen sind. Scherl-Verl.-M.

Die Entwicklung in Ungarn.

Die Vorgänge in Ungarn, die zum Einzug deutscher Truppen und zur Regierungsumbildung geführt haben, finden in befreundeten und neutralen Ländern weitestgehend Verständnis. Es wird die Notwendigkeit der deutschen Maßnahmen unterstrichen und betont, daß die traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn nur noch enger gestaltet wurde. Der Sprecher der japanischen Regierung nannte die Entwicklung in Ungarn zeitgerecht. Der deutsche Schritt sei erfolgt, um das an sich schon starke Europa auch an dieser Stelle auszubauen und eventuelle Pläne der Engländer und Amerikaner zu verhindern. Die deutschen Maßnahmen zur Stärkung der europäischen Abwehr erklärt das Bulgarische Blatt „Evoimentul“ mit dem entschlossenen Willen des Reiches, dem bolschewistischen Ansturm einen unüberwindlichen Damm entgegenzusetzen. Die Vorgänge in Ungarn hätten die Entschlossenheit der deutschen Führung bewiesen, jede Einmischung auszuhalten. Die kroatische Presse weist darauf hin, daß sich bei den Angloamerikanern eine tiefe Enttäuschung bemerkbar mache, die geglaubt hätten, in Ungarn das Feuer ihrer zerkochenden Tätigkeit gegen Europa anzuzünden zu können. Die Umbildung des ungarischen Kabinetts beweise jedoch, daß die führenden Kreise der Feindagitation kein Gehör schenken. „Ungarn hat nichts anderes getan, als seine antibolschewistische Position verstärkt“, schreibt die spanische Zeitung „Informaciones“. „Admiral Forth konnte nicht länger dulden, daß jüdische Elemente versuchten, unter Ausnutzung ihrer finanziellen Stärke die Politik des Staates zu untergraben. Er führt eine grundlegende Neuorganisation der Regierung durch. Hinter Forth steht das ungarische Volk.“ Die türkische Zeitung „Sasviri Etkiar“ stellt fest, die Juden Ungarns hätten in ihrer antipatriotischen Haltung alles aufgegeben, um die Kriegsanstrengungen des Landes zu lähmen. Das ungarische Volk, das seit langem auf seinen Deutschlands stehe, wolle nicht, daß es durch solche Elemente als unzuverlässig angesehen werde.

Sozialismus in Europa.

In Bad Salzbrunn hatten auf Einladung des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der DAFJ Sozialwissenschaftler und Sozialpolitiker eine Aussprache über die künftige Sozialordnung der europäischen Völker. Die Tagung ergab eine völlige Uebereinstimmung aller in- und ausländischen Teilnehmer über die Notwendigkeit einer Abkehr von den gescheiterten Methoden einer kapitalistischen Fürsorgepolitik, wie von den zerkochenden und gemeinschaftswidrigen Parolen des Klassenkämpferischen Marxismus, die zu den fruchtlosen Versuchen des Internationalen Arbeitsamtes geführt haben. Auf der Grundlage von Volksgemeinschaft, Persönlichkeit und Leistung werden die Völker Europas die ihrer Eigenart entsprechende Form einer sozialen Ordnung der Vernunft und der Gerechtigkeit finden.

Kurze Meldungen.

In Salzburg fand die erste Tagung des deutsch-rumänischen Kulturvereins statt.

In Anwesenheit von Reichskommissar Terboven und Ministerpräsident Düstlik wurde in Oslo das zehnjährige Bestehen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft gefeiert.

Vanstätt, betamntlich auch heute noch „das Hirn der britischen Außenpolitik“, hat im „Sudan Dispatch“ erneut seine alte Forderung erhoben, das deutsche Volk zur Zwangsarbeit in sämtlichen verbündeten Ländern heranzuziehen, wenn es den Krieg verlieren würde.

31 Gruben in Yorkshire sind von dem Kohlenstreik betroffen. Die Anzahl der in den Ausbaugebieteten Arbeiter wird auf über 50 000 geschätzt, meldet Reuters.

König Peter von Jugoslawien wird wegen seiner Heirat den Thron verlieren, schreibt „Daily Mirror“. Schon die Einladung eines Vertreters von Mihailowitsch zur Hochzeit wurde als Rundgebung Peters gegen Tito aufgefaßt. Tito habe bereits verlangt, daß die jugoslawischen Goldreserven in Großbritannien und USA, aus denen Peter und sein Exkomitee ihre Ausgaben bestreiten, gesperrt werden. Diese sollen sich auf 20 Millionen Pfund belaufen.

Tiger-Panzer vor Sola Bella.

AdS. Kriegsbericht Richard Kaufmann (R.K.). Die Infanteristen und Grenadiere, die in dieser Nacht ihre Sturmangriffstellungen bezogen, mußten durch grundlosen Mistfall ihre Geschütze waren nach vom feinen Regen, der die Mäntel feucht und schwer machte. An den Schuhen saß in schweren, zähen Klumpen der aufgeweichte Boden des pontinischen Landes. Gegen 6 Uhr morgens wurden auf der Befehlsstelle der Tigerpanzer die letzten Anordnungen gegeben. In zwei Gruppen sollten sich die schweren Kampfpanzer gegen die Befestigungen des Gegners vorarbeiten. Nach wie vor ging der Kampf um die Straßennähe, denn der Ager Pontino, das trodengelagerte Gebiet der Pontinischen Sümpfe, ist nun einmal panzerfeindlich — zumal nach einem vorhergegangenen mehrtägigen Landregen.

Den Amerikaner zu überraschen, war ziemlich gelungen. Zwar begann er in den letzten Nächten mit stärkerem Störfeuer im Osten des Landkopfes, aber von einer wirklichen Behinderung des deutschen Aufmarsches konnte nicht die Rede sein. Abschüsse und Einschläge beider Seiten vermischten sich zu einer brüllenden Sinfonie des Todes, in die immer wieder das zischende Heulen der deutschen Werferbatterien einfiel. „Screaming Minis“ nennt sie der Amerikaner, und er betont ungerne, wie verhaft ihm die furchtbare Wirkung der deutschen Werfer ist. In den frühen Vormittagsstunden war der deutsche Einbruch in das feindliche Stellungssystem gelungen. Sola Bella und eine falschliche Siedlung im pontinischen Gebiet waren die ersten Verteilungsterne des Gegners. Sola Bella war bereits am Vormittag nahezu eingeschlossen und brannte. Die Siedlung aber stand im Bereich der Panzerkanonen und wurde unter immer stärkerem Beschuß genommen. Von deutschen Tigerpanzern geführt, hatten sich die deutschen Kampfpanzer im Raum von Nettuno erfolgreich vorgeschoben. Zu dieser Zeit allerdings begann der Widerstand des Gegners sich zu versteifen. Gelentt von Artilleriefliegern, begann er sich auf das neue Kampfgebiet einzuschieben. Gleichzeitig ließen die deutschen Panzer auf die erste feindliche Minensperre. Wie schon so oft in diesem Kriege ertönte der Ruf: „Pioniere nach vorne! Und sie kamen. Mitten im feindlichen Artilleriefeuer bauten sie Mine um Mine aus und schlugen mühsam einen Weg in gegnerische Sperr- und Stellungsgelände. Als ein deutscher Panzer durch Minentreffer ausfiel, stieg der Kommandant, ein Zugführer, in einen anderen Kampfpanzer um und leitete von ihm aus seine Panzer weiter.

Nur wer Nettuno kennt und weiß, mit welchem Einsatz der Gegner hier kämpft, kann verstehen, was es für die deutschen Pioniere, Grenadiere und Panzerfahrer heißt, stundenlang im Feuer auszuhalten und dazu noch zu arbeiten. Lautes Brummen und Heulen am Himmel zog später die Augen nach oben, wo gerade deutsche Jäger einen amerikanischen Artillerieflieger von seinem Aufseherposten verjagt hatten und sich nun im Kurbellkampf mit einer größeren Anzahl von amerikanischen Jagdmaschinen befanden. Bald darauf begann die Flak heftig zu schießen. Feindliche Jagdbomber waren im Angriff auf Straßenzüge und Kolonnen. Zu dem Kampf der Panzer, Grenadiere und Pioniere war der Einsatz der Luftwaffe gekommen. Immer wieder jagten Bulls von feindlichen Tieffliegern über die Straßen, Bomben werfend und in kurzen Feuerstößen aus den Bordwaffen feuernd. Hochfliegende Bomber, durch die Flak abgelenkt, begannen in den späten Nachmittagsstunden mit Flächenwurf die deutschen Stellungen zu besegen. Die Materialschlacht von Nettuno war wieder zur vollen Stärke angewachsen.

Während die Abendsonne sank, begranete uns auf einer Zufahrtsstraße eine Kette deutscher Panzer. Dröhnend,

schütternd, mit ihren gewaltigen Raupen über die Straßenbede mahlend liefen sie zur Front hin, trotz Tieffliegern, Hochbomben und Artillerie. Ihre langen Rohre waren noch fest gezurrt. Aus den Rufen blieben die Geschütze. Viele Kilometer war diese Straße lang, und so lang sie war, wälzte sich Panzer um Panzer im Marschabstand vorbei. Ueberall sah man nur entschlossene und lahende Geschütze. Das ist Deutschlands Streitmacht im 5. Kriegsjahr.

Das 428. Eichenlaub.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhielt Generalst. Friedr. v. Schulz als 428. Soldat der Wehrmacht. Er führt ein Armeekorps, das an den schweren Kämpfen südlich Schemetowa hervorragend beteiligt ist. Wiederholt wurden seine Verbände von feindlichen Kräften angegriffen, umfaßt und durch Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen in schwierige Lagen gebracht, zeitweilig drohte sogar die völlige Einschließung des Korps. Generalst. Schulz hat das Korps sicher durch alle Schwierigkeiten geführt und jede Krisenlage gemeistert.

Neue sächsische Ritterkreuzträger.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oblt. d. R. Kirck, Kompaniechef in einem sächsischen Gren.-Regt., und an Uffz. Knorr, Gruppenf. in einem sächsischen Panzergren.-Regt. Walter Kirck ist 1915 in Dresden als Sohn eines Straßenbahnführers geboren. Walter Knorr, von Beruf Bäcker, wurde 1915 in Odrichshain als Sohn eines Oberweidenwärters geboren.

Kulturpreis für bäuerliches Schrifttum.

Der Kulturpreis für bäuerliches Schrifttum, den Reichsbauernführer Bode im Einvernehmen mit dem Reichsminister Dr. Goebbels gestiftet hat, wurde gestern in Goslar den Dichtern Friedrich Griefe für den Roman „Die Weisköpfige“ und Josef Martin Bauer für den Roman „Das Mädchen auf Stadel“ verliehen. Der Reichsbauernführer bekannte sich in einer Rede angefaßt der Zerstörung ehrwürdiger Kulturgüter durch die Feinde Europas zu den unersetzlichen Werten und Leistungen unseres Volkes. Dann erklärte er, es bleibe dem Dichter vom überragenden Gestaltungsvermögen vorbehalten, die Bindungen und Grundlagen der bäuerlichen Welt darzustellen. Romantische Bestrebungen, die aus den harten Anforderungen der Gegenwart in ein zeitfernes ländliches Idyll flüchten wollen, würden von der harten Lebenswirklichkeit des deutschen Dorfes lernen müssen. Der Dichter, der heute dörfliche Menschen darstelle, müsse sich im Dorfe umgeben haben. Damit solle keiner romantischen Reportage das Wort geredet werden, aber einer kraftvollen Wirklichkeitschilderung, die als Schau auf das Wirken des Bauern in Vergangenheit und Gegenwart zugleich eine Ahnung vom Wesen der überzeitlichen Kräfte und Mächte des Bauerntums vermittele. Um echte Bauerndichtung zu fördern, habe er im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Kulturpreis für das bäuerliche Schrifttum gestiftet.

Unter den Opfern des letzten Terrorangriffs auf Sofia befinden sich Prinz Abdul Radir Hamid, der Sohn des Sultans Abdul Hamid, der gerade an seinem 57. Geburtstag starb.

NSK
verpflichtet
und dann
es früher
sprechen.
mit dem
jede Deut
er schon
Mutter in
benen de
Sehr viel
der Form
wenige St
Das
man wirt
— die l
verstand,
ist. Sie
schmiden
Zauber he
zeit. Wer
ablehnen.
leidet zu
Dozeins e
Sung sein
Gefühl de
trog ober
sah zu fr
sich ein
man sie m
in die ge
Ihr
wortung
Führer.
deutsche
die schön
Menschen
in sich, e
zu bringe
hier kann

Die Ent
Ueber
einer Bei
berger un
Vorjahren
müssen
Schneeb
zu Jahr
8500, 19
28 000 a
Bejucher
ein ander
auf die v
und Wei
stungsch
mit seine
umfangre
gibt. Gla
mit 14 00
waren es
der Jahre
Auch die
führte ber
hungspun
alleit im
Vorjahren
Schneig
standekom
teilig sind
Rittmeist
eine nam
fänger“ e
Haußsch
Dant golt
museum
Dan für
Bejucher,
heimlicher
Mit seine
heimatun
stellung w
sind unso
und tro
feimatlic
selten die
Waiseun
bis Anfr
zu her
Opferst
immer rell
in die Z
Museums
Betreuer
Gedanten
die — wie
schöne Weg

Aue,
laden alle
Jugend ein
Wiederhaus
Aue,
feierliche
Eltern wa
Vaterland
gen, sprad
wert, Bau
der bäuerl
rinnen, H
ließ der H
nen und
erschelt Ma
liese Haus
Schneide
die Zerst
erleerte

Zur Verpflichtung der Jugend.

NSK Am Sonntag wird unsere Jugend auf den Führer verpflichtet. Die Feier ist zugleich Entlassung aus der Schule und damit Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Man liebt es früher, bei ähnlichem Anlaß vom Eintritt in das Leben zu sprechen. Heute hat das keinen Sinn mehr, unsere Jugend ist mit den Gefahren des Lebens besser vertraut als jede Generation vor ihr. Der Vater ist im Feld; vielleicht ist er schon den Opfertod für das Vaterland gestorben. Die Mutter tut ihre Pflicht an irgendeiner der tausend Stellen, an denen der Feind mittelbar oder unmittelbar abgewehrt wird. Sehr viele kennen das Heulen der Sirenen und das Krachen der Bomben, wenn die Vernichtung über uns hinwegzieht. Nicht wenige sind schon dem Tod Aug in Auge gegenübergekommen.

Das sind die Eindrücke der heutigen Jugend, hier kann man wirklich nicht mehr vom „Eintritt ins Leben“ sprechen; sie kennt es bereits. Freilich nur nach seinen düstersten Seiten — die Lichteren und schillernden, oder was man früher darunter verstand, sind ihr fremd. Sie weiß kaum mehr, was Frieden ist. Sie kennt viele der kleinen Freuden nicht, die das Leben schmücken und beglücken können, sie weiß nichts von dem Zauber hellerleuchteter Nächte und von unbeschwerter Geselligkeit. Aber sollen wir sie darum bebauern? Sie würde es selbst ablehnen. Nichts hat aufrechte Jugend so sehr, wie dem Leide zu werden. Gewiß, sie muß viele kleine Freuden des Daseins entbehren, aber sie hat immer noch eines: die Jugendjung sein ist an sich schon Freude und Glück genug. Und das Gefühl des Jungseins soll ihr auch weiterhin erhalten bleiben, trotz der gerade unter dem Druck des Krieges, im Gegensatz zu früher, wo bei dem sogenannten Eintritt in das Leben sich eine feine Staubstunde auf die jungen Seelen legte und man sie mit dem veränderten Schnitt der Kleidung häufig auch in die gemessenen Formen der Alten hineinzwang.

Ihr junges Dasein wird man bewußt unter eine Verantwortung gestellt. Das ist der Sinn der Verpflichtung auf den Führer. In seinem Wort spricht, in seiner Gestalt lebt das deutsche Volk — ihm dienen heißt dem Volke dienen. Das ist die schönste Berufung, die größte Ehre, die einem jungen Menschen zuteil werden kann. Jugend hat stets den Drang in sich, etwas zu werden, sich zu entfalten, sich zur Geltung zu bringen. Hier ist ihrem Willen das höchste Ziel gegeben, hier kann ihre Sehnsucht Erfüllung finden. Wie arm waren

an diesen gemessenen, die frühren Generationen. Was bot sich diesen schon an der Schwelle eines größeren Lebens? Konnten die beschränkten Ziele beruflicher, gesellschaftlicher oder konfessioneller Art die dringenden Sehnsüchte befriedigen? Heute steht der Jugend der Weg zu dem Besten offen, was es in der Welt gibt. Sollen wir sagen, daß sie damit überfordert würde? Daß ihr Streben dadurch auf Dinge gerichtet würde, die ihrem Jagetiff noch verschlossen sein sollten? Sie würde selbst jeden derartigen Gedanken zurückweisen. Die Jugend lebt schon als Erbe in ihr und zwingt sie, ihr Leben danach zu formen. Die verstandesmäßigen Fähigkeiten verlangen wohl eine gewisse Entwicklung, die charakterlichen, im Blut angelegten, sind nicht an die Jahre gebunden. Das Kampferische, das Tapferische, das Heldische ist schon im Knaben wie im Mann, das Juchzoll-Kluge und Opferbereite schon im Mädchen wie in der Frau, solange das Blut ihres Volkes nicht in ihnen verborgen ist.

Die Verpflichtung weist sie nun ein in die etne große Aufgabe des Lebens. Sie stellt sie mit gleichen Rechten und Pflichten neben die andern, verbindet sie mit den Ältesten in derselben Verantwortung. Auch hier hat der Nationalsozialismus die einigende Macht seiner Idee verwirklicht. Einst pflegte man von dem Gegensatz zwischen Vätern und Söhnen zu sprechen, man sah es fast als unabwendbares Geschick an, daß sich die Ältere und die jüngere Generation verstandlos oder ablehnend gegenüberstanden, weil sie in der einen oder anderen Anschauung auseinandergingen. Sicher, gewisse Unterschiede des Tempos und Temperaments sind naturgegeben, aber sie brauchen nicht zu einem Gegeneinander zu führen, sie können durch ein übergeordnetes Ziel ausgeglichen werden. Der Führer hat uns das Ziel gegeben: er heißt Volk. Das Volk steht über den Ständen, über den Berufen, über den Parteien, über den Konfessionen, über den Geschlechtern — es steht auch über den Generationen. Ihm sind die Alten wie die Jungen verpflichtet.

So tritt eine neue Bilanz der Jugend in den Dienst des Führers. Nicht mehr aus träumerischer Verpieltheit, sondern in früher Kenntnis des Lebens, — ohne Illusionen, aber mit Idealen!

Bereits 2000 Todesopfer des Vesuviusausbruchs.

Der Vesuviusausbruch hat seinen Anfang noch jugendlich. Es ist nun auch die übliche des Vesuvius gelegene Industriestadt Torre Annunziata bedroht. Ein Regen von Asche und Steinen ging über die ganze Gegend nieder. Die Lava ergießt sich in zehn Strömen den Berg hinunter. In dem 30 km entfernt liegenden Solerno haben die angloamerikanischen Soldaten Befehl bekommen, zum Schutz stets den Stahlhelm zu tragen. In dem 200 km entfernten Bari mußte vormittags Nacht gebrannt werden, weil der Himmel sich infolge der Aschenwolken verdunkelte. Der Vesuviusausbruch hat bisher 2000 Menschen das Leben gekostet. Die Zahl der Obdachlosen ist auf über 25 000 gestiegen. Die Räumung der bedrohten Dörfer geht weiter. Die angloamerikanischen Behörden stehen den Auswirkungen der Naturkatastrophe hilflos gegenüber. Sie haben bisher keinerlei Maßnahmen zur Unterbringung und Versorgung der vielen Obdachlosen getroffen, die die an sich schon kritische Ernährungslage von Neapel noch weiter verschärfen. Ununterbrochen geht ein Wägen- und Stierwagen auf das ganze Gebiet des Golfes von Neapel nieder. Bei einem Besuch des Erdbebens in dem bedrohten Gebiet fanden Räumungen der Bevölkerung gegen den Verräter statt.

Der Vesuv hat erst in geschichtlicher Zeit seine vulkanische Natur gezeigt, als er in seinem furchtbaren Ausbruch vom Jahre 79 n. Z. die Städte Pompeji und Herculaneum zerstörte. Bisher hatte er Jahrhunderte hindurch „geschlafen“, seit dieser Zeit aber ist kaum ein Jahr ohne größere und kleinere Ausbrüche vergangen. Der von 1794 verriechende die blühende Stadt Torre del Greco. Damals brach die westliche Spitze des Kegels ein, wodurch der Berg sein Aussehen gänzlich veränderte. Im April 1827 kamen bei einem Ausbruch zahlreiche Besucher des Vesuvius an, mehrere Dutzenden wurden verstorben. Der Vesuv ist durchschnittlich über 1200 Meter hoch, doch ändert sich die Höhe durch die Kraterausbrüche ständig. Unterhalb des heißen Kegels, 676 Meter hoch liegt eine Warte, von der aus die vulkanische Tätigkeit ständig beobachtet wird. Am Fuße des Berges wird trotz der dauernden Gefahr Obst und Wein gebaut. 1880 wurde eine Drahtseilbahn eröffnet, die den Aufstieg sehr erleichterte. Eine moderne Autostraße führte in den letzten Jahren von Neapel bis nahe an den Krater heran.

Durch eine schwere Explosion wurde in Falca das Hauptquartier der Kriminalpolizei in Trümmer gelegt. Drei britische Polizisten wurden getötet, drei schwer verletzt.

50 bis 60 Personen ermordet. Im Verlauf der Untersuchung gegen den Arzt Petiot in Paris befandete ein Zeuge, der Bruder des geflüchteten Arztes habe ihm erzählt, daß Dr. Petiot 50 bis 60 Personen ermordet habe. Maurice Petiot sei eines Abends bleich und verstört zu ihm gekommen und habe gesagt, daß er in der Villa seines Bruders gewesen sei. Auf die Frage, was los sei, ob es dort Waffen gebe oder einen Geheimtender, habe Maurice geantwortet, wenn es nur das wäre, wäre es nicht schlimm. Es gebe etwas, was ihnen allen den Kopf kosten könne. „Reise nach Amerika“ beginne und ende in der Villa. Der Bruder habe ihm ein Buch gezeigt, wo über die Morde genau Buch geführt würde. Auf den Reiten nach Amerika hat es folgende Bemerkung: Der Arzt Petiot versprach den Leuten, daß er sie über die Grenze ins Ausland bringen werde, und zwar für 50 000 Franken. Es handelte sich meist um Personen, die das Leben in Paris satt hatten und nach Südamerika wollten. Petiot bestellte sie in seine Villa, wo er sie umbrachte und die Leichen verbrannte.

Gundahäbel, 25. März, Morgen, Sonntag, um 10 Uhr findet im Gasthof zum Hirsch die Verpflichtung der Jugend statt. Eltern, Erzieher und alle Einwohner sind hierzu eingeladen.

Bodan, 25. März. Mit der Entlassung der Berufsschülerinnen wurde eine Handshulhausstellung der Fachklasse für Handshulmehrerinnen verbunden. Berufsschulleiter Studienassessor Herrmann eröffnete sie im Beisein vieler Gäste mit einer Ansprache. Er erwähnte, daß aus Frankreich vertriebene Hugenotten 1686 das Handshulgewerbe nach Deutschland brachten. 1850 fand es seinen Eingang in Bodan. Heute gibt es hier neun Betriebe mit 500 Heimarbeiterinnen und 120 Nähmädchen in den Nähställen. Die Einrichtung einer Fachklasse für Handshulmehrerinnen machte sich unbedingt notwendig. Berufsschulleiterin Frau Nobis geb. Dittich leitete die ersten Besprechungen mit dem Gewerbeinspektor Schülke ein, sie hat das Hauptverdienst, daß diese Fachklasse Wirklichkeit wurde. Die Raumfrage wurde aufs glücklichste gelöst, Baunternehmer Weiß stellte einen freundlichen, geräumigen Lehrraum, den 18 Lehrmädchen mit Beben füllten. Bürgermeister Jilgen und den Fraktoren Franz und Erich Wensky und Emil Dörffel wurde für ihre persönlichen Mithilfe Dank ausgesprochen. Unter fachkundiger Leitung wurde dann die Ausstellung besichtigt. Sie zeigt die Maschinen (darunter auch eine aus dem Jahre 1840, von einem Franzosen b'Artois erfundene), die Rohstoffe, die Arbeitsgänge am Handshul, Näharbeiten aus Belgien. Sehenswert ist die Abteilung: Handshul als Desinfiziermittel. Durch Ventung werden 75 v. H. der Erzeugung jenen Ländern zugeführt, die uns Erben und Del Lieferen. Dieser Posten beträgt immerhin 32 Millionen! Ein Tisch zeigt reichhaltige Literatur über das Gewerbe. In einem Glasstich steht man Notgeld der Stadt Osterwieck am Harz aus der Inflationszeit unseligen Andenkens auf — Leder gedruckt, heute ein seltener Schatz! Auf einer langen Tafel erblickt man zuletzt die Ergebnisse der einjährigen Fernabteilung der Mädchen, Handshul, Taschen, Gelbbüchsen, die das Entzünden, jeder Frau wachrufen. Die Ausstellung ist so eigenartig interessant, daß ihr Besuch auch Auswärtigen warm empfohlen werden kann. Sie ist noch heute, Sonnabend, von 15—18 Uhr und am Sonntag von 11—18 Uhr geöffnet.

Greis, 25. März. Die feierliche Verpflichtung der 14jährigen, findet morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr im Haus der Volksgemeinschaft statt. Sämtliche Parteigenossen, Mitglieder der Formationen und angeschlossenen Verbände haben daran teilzunehmen. Besonders herzlich sind die Eltern und Lehrer der zu Verpflichtenden eingeladen.

** Annaberg. Die Fachgruppe Damenschneider der Kreis-handwerkerschaft hat aus Resten und alten Stoffen über hundert Kleiderstücke für Bombengeschädigte hergestellt und dem Kreisleiter übergeben.

Berndorf von 19.25—5.25 Uhr.
Am Sonntag von 19.25—5.25 Uhr am Montag.

Berl und Hauptstraße. Dr. jur. Paulus Oskar in Sauerberg.
Drud und Berlin C. R. Gärner in Aue R. R. Gärner Pl. 2.

Aue: Dienstadt Apotheke — mit Radidienst —
Sonntag, 26. März: Markt-Apotheke.

Die Entwicklung des Schneberger Heimatmuseums

Seit Kriegsbeginn 60 000 Besucher.

Ueber ein außerordentlich erfolgreiches Jahr konnte in einer Vortragsreihe des Museumsvereins, der auch die Schneberger und Neustädter Schnitzkammeraden betrahteten, der Vorsitzende Curt Unger berichten. Während viele Provinzialmuseen bei Kriegsbeginn geschlossen wurden, konnte das Schneberger Heimatmuseum seine Besucherzahlen von Jahr zu Jahr steigern. Waren es 1939: 5000, 1940: 7000, 1941: 8500, 1942: 14 000, so stieg die Besucherzahl 1943 auf über 26 000 an. Seit Kriegsbeginn hat das Heimatmuseum 60 000 Besucher zu verzeichnen. Das ist eine Steigerung, wie sie kaum ein anderes Museum aufzuweisen hat. Im wesentlichen ist das auf die von Jahr zu Jahr wachsende Bedeutung der Schnitz- und Weihnachtsausstellungen zurückzuführen. Sie sind Bestimmungspunkte der heimischen Schnitzer, zu denen das Museum mit seinen großen Heimat- und Weihnachtsbergen, seiner umfangreichen bergmännischen Abteilung den rechten Rahmen gibt. Glaubte man schon in der Schnitzausstellung 1942/43, mit 14 000 Besuchern einen Höhepunkt erreicht zu haben, so waren es bei der letzten 19 000. Die Weihnachtsausstellungen der Jahre 1938 und 37 wiesen noch nicht je 200 Besucher auf. Auch die zum Schneberger Streittag (Vergangenes) durchgeführte bergmännische Sonderausstellung war ein weiterer Anziehungspunkt für das Heimatmuseum. Mit rund 11 000 Besuchern allein im Januar 1944 geht das Museum ins neue Jahr. Der Vorsitzende dankte seinen Mitarbeitern, den ausstellenden Schnitzern und der Schneberger Kurde, die alle am Zustandekommen und dem schönen Verlauf der Ausstellung beteiligt sind. Besonderen Dank sprach er dem Vereinskommeraden Rittmeister Billy Grisch aus, der auch in diesem Jahre durch eine namhafte Spende den Ankauf der „Schneberger Turnfänger“ ermöglichte, nachdem bereits 1942 durch ihn der hiesige Bergbauverlag gekauft werden konnte. Sein weiterer Dank galt Kreisrat Kurt J. C. Krauß, der dem Heimatmuseum ein idealer Gönner und Freund ist. Der schönste Dank für alle aber ist die Anerkennung der Tausende von Besuchern, sind ihre leuchtenden Augen vor den Wunderwerken heimischer Schnitz- und Bastelkunst aus alter und neuer Zeit. Mit seinen Weihnachts- und Schnitzausstellungen hat das Heimatmuseum seinen Ruhm als heimische Volkshausstellung weit in das Sachsenland hinausgetragen. Diese Erfolge sind umso höher einzuschätzen, als sie im fünften Kriegsjahr und trotz vieler zeitbedingter Schwierigkeiten erzielt wurden. Heimatliebe und Heimattreue schufen das Heimatmuseum, besetzten die Vastler und Schnitzer und die Mitarbeiter im Museumsverein und befähigten sie, das Museum aus den kleinsten Anfängen in der Hinterküste des Kirchenbuchführers Saub bis zur heutigen Größe und Bedeutung zu führen. Arbeit und Opferfreudigkeit kennzeichnen den steilen Aufstieg, der nicht immer reibungslos und ohne Rückschläge war. Nach weiteren, in die Zukunft weisenden Ausführungen über den Ausbau des Museums gaben Museumsleiter Paul Gerdel, der feinsinnige Betreuer der Heimatfächer, und der Vorsitzende Aufgaben und Gedanken für die nächste Schnitz- und Weihnachtsausstellung, die — wie ein Anfangswort von Richard Faust zeigte — neue schöne Wege in der Feierabendkunst gehen wird.

Aue, 25. März. Die Ortsgruppen der NSDAP der Stadt laden alle Partei- und Volksgenossen zur Verpflichtung der Jugend ein, die morgen, am Sonntag, um 9.30 Uhr im großen Wälderhaus stattfindet.

Aue, 25. März. In der Landwirtschaftsschule fand die feierliche Entlassung von 30 Schülerinnen statt. Zahlreiche Eltern waren erschienen. Nach dem gemeinsamen Lied „Heilig Vaterland“ und einem Spruch von einer Schülerin vorgetragen, sprach der Kreisbeauftragte für das Berufserziehungs-werk, Bauer Schettler-Alberoda. Er ging auf die Bedeutung der bäuerlichen Berufserziehung ein und mahnte die Schülerinnen, ihrem Beruf die Treue zu wahren. Anschließend entließ der stellv. Leiter Dr. Ebersbach die abgehenden Schülerinnen und handelte ihnen die Zeugnisse aus. Einen Buchpreis erhielt Marqot Schwoher-Bodan, Belobigungen bekamen Anneliese Haupe-Aue, Elisabeth Jungbans-Walster, Ruth Mehner-Schönheide und Anneliese Schönfelder-Ebhardt. Fel. Claus, die Leiterin der Mädchenabteilung, ermahnte, das in der Schule erlernte Wissen nutzbar in der Praxis auszuwerten und

innerlich wertvolle Menschen zu werden. Zum Schluß sprach Kreisbauernführer Köhler. Er betonte, daß man auch nach der Schule noch hinzulernen müsse und daß es nicht allein auf das Wissen, sondern vor allem auf den Willen ankomme. In der heutigen ersten Zeit müsse jeder allezeit seine Pflicht erfüllen. Hierauf schloß die Feier mit den Weibseliedern. Eine Ausstellung von Arbeiten der Schülerinnen fand lebhaften Beifall.

Schneberg, 25. März. In der Barbara-Uttmann-Schule, Staatl. Berufsschule für Klöppelspigen, hatten sich im geschmückten Festsaal außer den Eltern auch Vertreter der Behörden, Partei und der Industrie zur Entlassungsfeier zahlreich eingefunden. Dem Eingangslied: „Ich hab mich ergeben“ schloß sich ein Kernspruch der Schülerinnen Stolz und Seiert an. Ausgehend von den großen politischen Ereignissen unseres Zeitalters würdigte stellv. Direktor Gewerbeoberlehrer Trautmann die großen Taten unserer tapferen Wehrmacht und der unermüdblich schaffenden Heimatfront und ermahnte die ins praktische Leben tretenden jungen Menschen zu treuer Pflichterfüllung in Beruf und Volksgemeinschaft. Die Schülerschaft legte ihr Gelübnis ab mit dem Liebes: „Für der Freiheit gehöre unser Leben.“ Im Namen der in der Schule bleibenden Schülerinnen nahm Elisabeth Paschke Abschied von den Kameradinnen. Dann wurden die Abgehenden unter Ausshändigung ihrer Zeugnisse und wertvoller Anerkennungs- und Erinnerungsgaben mit einem Geleitwort entlassen. Nach dem Lied: „Uns ward das Los gegeben“ und den Dankworten der Schülerinnen Schilde und Hübler schloß die Feierstunde mit dem Gesungen an den Führer. Für vorzügliche Leistungen wurden ausgezeichnet: Elsa Hübler-Chemnitz, Elfriede Stoll-Beierfeld und Irmgard Schilde-Elberlein. Belobt wurden: Gerber, Lobauwe und Seifert-Schneberg, Paschke-Lauter, Voigt-Hörhau und Edith Schilde-Elberlein. Eine Ausstellung wertvoller neuartiger Klöppelspigen und Stickerien fand die Anerkennung der Besucher.

Schwarzberg, 25. März. Die beiden Söhne der Familie Hans Brüberlein, Stiffr. 33, der Obergefr. Leon Geride, im Osten, und der Uffz. Herbert Geride in Zalken, z. S. Schwer-verwundet im Lazarett, erhielten das E. R. 2. Kl.

Schwarzberg, 25. März. Die nächste Ausgabe von BSW-Buchscheiden erfolgt am Dienstag, 28. März, für die Abteilungen 1—7 von 14—15 Uhr, für die Abteilungen 8—14 von 15—16 Uhr in der Geschäftsstelle, Ernst-Zust-Straße 1.

Niederhäsels, 25. März. Die feierliche Verpflichtung der Jugend erfolgt morgen, Sonntag, um 9 Uhr im Saal der Jentralhalle. Zu dem am Abend um 19 Uhr stattfindenden „fröhlichen Elternabend“, einem bunten Reigen aus Lied, Musik und Spiel, ist die Dorfgemeinschaft herzlich eingeladen. — Die Ortsgruppe der NSDAP führte im dichtgefüllten Saal der Jentralhalle eine Rundgebung mit Pg. Leutnant Goldammer durch. Mit hinreichenden Worten sprach der Redner zu dem Thema „Unsere Waffen liegen doch“ und gab dabei eine umfassende und überzeugende Ueberschau, die bei den Versammelten größte Aufmerksamkeit fand und den Glauben an den Sieg neu befestigte. Mit einem Treuegelübnis zum Führer schloß der Ortsgruppenleiter die Rundgebung.

Hörhau, 25. März. In der Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten wurde der Nachtragshaushaltsplan der Gemeinde auf das Rechnungsjahr 1943/44 vorgelegt, der eine Ausgabe von rund 384 000 RM. ausweist. Der Plan und die Nachtragshaushaltsfassung fanden die Zustimmung der Gemeinderäte. Von der vorläufigen Abrechnung des Straßenaues zwischen Leutnantengasse und Gemeindeberg nahm man Kenntnis. Der Bau soll erst nach dem Siege weitergeführt werden. Im Kellergefäß des Parteihauses, Drisel-Pl. 165 C, wird ein Luftschutraum eingebaut. Ueber die Planung von Behelfsheimbauten wurde berichtet. Der Entwurf für die Doppelbehelfsheimbauten fand Zustimmung. Die Gemeinde plant die Errichtung von Behelfsheimen auf dem Gelände, das für den Volkshausbau an der neuen Straße Leutnantengasse-Gemeindeberg vorgesehen war. Auch hiermit waren die Gemeinderäte einverstanden. Nachdem man des im Osten schwerverwundeten Beigeordneten Leutnant Robert Friedel gratuland gedacht hatte, folgte nichtöffentliche Beratung.

Hörhau, 25. März. Morgen, am 26. März, feiert das Ehepaar Oswald Schellner und Frau Minna geb. Georgi das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Es wird ihm an Glückwünschen, denen wir uns anschließen, nicht fehlen.

